

Die georgischen Übersetzungen des „Neuen Testaments“.

Von Theodor Kluge.¹

Auf Seite 161 ff. des Jahrganges 1910 dieser Zeitschrift habe ich einen kleinen Aufsatz veröffentlicht, der sich mit verschiedenen Fragen der georgischen Übersetzungen des NT beschäftigte, ohne daß irgendein greifbares Resultat herauskam. Nachdem ich mich nun etwa acht Monate lang an Ort und Stelle mit der Angelegenheit beschäftigen und mit Unterstützung der Berliner Akademie eine Reihe von Kodizes photographieren konnte, stellt sich das Ganze wesentlich anders, und wenn ich es offen gestehen soll, tut es mir heute leid, etwas darüber überhaupt geschrieben zu haben. Aber damals konnte ich auch beim besten Willen nichts anderes machen.

Zunächst kennt die georgische Kirche, sowohl die offizielle als auch die inoffizielle, den Begriff „Neues Testament“ nur erst etwa seit dem Druck der großen Moskauer Bibelausgabe vom Jahre 1743, von der ich jetzt glücklich ein defektes Exemplar (es beginnt mit 1. Mose c. 9) in meinen Besitz gebracht habe. In der älteren georgischen Kirche ist stets eine Scheidung vorhanden gewesen zwischen dem sog. „Vierevangelium“ und dem „Apostolos“, d. h. den Briefen des Apostels Paulus, dem als besonderer Teil die Apostelgeschichte und der Rest neutestamentlicher Schriften beigegeben war (darüber weiter unten).

Diese Bibelausgabe ist, wenn ich mich nicht irre, noch mehrmals aufgelegt worden, zuletzt in dem sog. Dabadeba. Tiflis 1884 (2 Bde.) eine Ausgabe, von der ich bisher zwei Exemplare gesehen habe und die völlig — wenn nicht durch Zufall — unerreichbar ist.² Alle späteren Drucke haben zum Herausgeber die British & Foreign Bible Society, deren erste Ausgabe, wenn ich mich nicht irre, im Jahre 1879 er-

¹ [Der nachfolgende Aufsatz ist bereits 1910 eingegangen]. E. P.

² Es liegt das an der geringen Auflagezahl aller georgischen Bücher, die es mit sich bringt, daß ein Buch bald nach dem Erscheinen völlig vergriffen ist.

schienen ist. Ich habe mir die erdenklichste Mühe gegeben, um über die benutzten Handschriften, Herausgeber, Bearbeiter etwas zu erfahren, mit dem Endresultat: Gerüchte — weiter nichts.

Was den Wert der besagten Drucke anbelangt, so kann ich mich auf folgendes beschränken: die große Moskauer Ausgabe ist mir von einem, der über die Sache orientiert sein muß, als ‚miserabel‘ bezeichnet worden. Was den Wert der von der Bibelgesellschaft herausgegebenen Ausgaben anbelangt, so läßt sich aus der Ausgabe des Neuen Testamentes Tiflis 1904 (völlig vergriffen) der Beweis mehrfach führen, daß die Redaktoren des Textes nur den Text der Handschriften (der übrigens mit den gedruckten Hutsuri-Typen fast übereinstimmt) lesen können, den sie auswendig wissen, also die vier Evangelien; der Rest ist fast eine terra incognita.

Was an Handschriften benutzt ist, ist sehr jung (die alten haben alle „amen“ statt „amin“), aber das würde schließlich nichts schaden, wenn man nicht die Überzeugung hätte: hier liegt nicht der Druck einer Handschrift vor, sondern ein neues, künstliches Produkt, das ad hoc angefertigt ist.

Das für uns wichtige Resultat ist also: Für sprachwissenschaftliche und theologische Arbeiten sind die gedruckten Ausgaben unbrauchbar. Damit müssen wir uns zunächst abfinden, und es fällt also alles zusammen, was ich in meinem früheren Artikel weiter über die Übersetzung gesagt habe.

Nun zu den Handschriften. Als ich meine Reise antrat, handelte es sich für mich vornehmlich darum, in den Besitz von einwandfreien altgeorgischen Texten zu kommen, und da die georgische profane Literatur zum weitaus größten Teil im Sturm der Zeit untergegangen war, so blieb mein Arbeitsgebiet auf das der religiösen Literatur beschränkt.

Nachdem man seit ungefähr den letzten 30 Jahren durch Diebstahl, Raub und reiner Lust am Zerstören unter den Handschriften mit großem Erfolge aufgeräumt hat, sind die geringen Reste altgeorgischer Handschriftenherrlichkeit nur noch auf wenige Orte und Klöster im Kaukasus selbst, die zum Teil in recht abgelegenen Gegenden liegen, beschränkt. Dazu kommen ferner die Bibliotheken in Rom, Petersburg, auf dem Athos, Jerusalem, Sinai und vielleicht noch die Bibliothek im Armenierviertel in Ispahan; ob in London Handschriften sind, muß ich erst noch feststellen. Ebenso hoffe ich im nächsten Jahre noch weitere Handschriften aufzufinden auf einer Bereisung der Klöster zwischen Trapezunt und Erzerum. In diesen sollen sich angeblich noch eine Menge georgischer

Handschriften befinden. Wertvolle Codices befinden sich heute nur noch (abgesehen von denen, die im Privatbesitz und damit fast unzugänglich sind) im Kaukasus: In Tiflis im „Kirchenmuseum“ und in der Bibliothek der „Gesellschaft zur Verbreitung der Kenntnis georgischer Literatur“. Ferner in Gelati, İruji, Wani, Artwin und endlich in Suanetien. Zum Besuch der genannten Klöster und Kirchen, bewilligte mir die Akademie der Wissenschaften in Berlin die Mittel. Damit ist die Liste derjenigen Orte, an denen sich erwähnenswerte neutestamentliche Texte befinden, nahezu erschöpft. Weitere wertvolle Texte befinden sich noch in Martvili und, nahe dabei, in Moqvi in Mingrelien. In beiden Orten wurde mir die Einsicht in den Text trotz Empfehlungsschreiben der Bischöfe von der dortigen Priesterschaft verweigert. Eine besondere Stellung nimmt Suanetien im Kaukasus ein. Während des frühen und späten Mittelalters wegen seiner Unzugänglichkeit, während der Kriege und Unruhen das Aufbewahrungsland aller Cimelien von Georgien und seiner Nachbarländer, haben sich dort eine Menge guter und alter Kodizes gehalten; es ist nur mit großen Schwierigkeiten verknüpft, dorthin zu gelangen und, wenn man da ist, von dieser unglaublichen Bevölkerung die Einsicht in die Kodizes zu erlangen, die in den meisten Fällen von der Priesterschaft aus Furcht vor den Bewohnern verweigert wird. Mir wurde ebenfalls die Einsicht in den wichtigsten der dort aufbewahrten Kodizes, das Evangelium von Adiši, verweigert, jedoch bin ich nachher in den Besitz dessen, was ich brauchte, gelangt.

Es ist ja möglich, daß im Laufe der Jahre noch Kodizes hier und da auftauchen, wer den Kaukasus kennt mit seinen Verhältnissen, wird sogar sagen können, es ist eher möglich als nicht, und man muß auf Überraschungen auch an den begangenen Orten gefaßt sein.

Auch die Anzahl guter und recht alter griechischer Kodizes muß noch bis vor wenigen Jahrzehnten recht beträchtlich gewesen sein. Aber jetzt ist fast alles fort bis auf zwei, die im Tifliser Museum sind.

Die im vorigen Artikel angeschnittene Frage, welche Übersetzung ist die ältere, die armenische oder die griechische, ist, da ja die sprachlichen Gründe fortfallen, überflüssig und nicht mehr zu beantworten. Von der armenischen Übersetzung kennen wir die Tradition, von der georgischen nicht. Damit muß die Frage vorläufig auf sich beruhen bleiben.

Auch die Frage, ob die georgische Übersetzung nur einmal oder mehrmals angefertigt ist, läßt sich jetzt bestimmter formulieren. In der georgischen Tradition hält sich mit Hartnäckigkeit das Gerücht, daß dies

zweimal geschehen sei. Ich glaube, daß es sogar noch öfter geschehen ist. Aus den bisherigen Erfahrungen, die ich gemacht habe, ergibt sich mit Sicherheit, daß ein Mittelpunkt für die Herstellung von Handschriften Gelati bei Kutais gewesen ist, und zwar im 11.—13. Jahrhundert, aber die georgische Übersetzung ist viel älter. Eine mehrfache Übersetzung kann sehr leicht in den Eifersüchteleien und der Abneigung der einzelnen Völkerschaften seinen Grund gehabt haben. Endlich der durchschlagende Beweis dafür, daß es tatsächlich so ist, ist der, daß es mir gelungen ist, bis jetzt drei verschiedene Übersetzungen ausfindig zu machen. (Eine vierte aus dem Armenischen ist auf dem Athos, cfr. Conybeare in dieser Zeitschr., Goussen.)

Für mich waren ja zunächst vorwiegend philologische Interessen maßgebend, aber die Dinge erwiesen sich wieder einmal stärker, und je mehr ich in das Material hineinkam, desto mehr traten die theologischen in den Vordergrund. Es handelte sich in der Hauptsache um die Gewinnung von möglichst vielen zusammenhängenden Texten. Hierzu schien mir das Markusevangelium am geeignetsten, das ich in einer Reihe von Kodizes durch alle Jahrhunderte kollationieren wollte. Die Sache ließ sich, trotz der elenden Arbeitsbedingungen ganz gut an, solange, wie ich mit meinen Arbeiten hinter denen des Museumsvorstehers zurückblieb, als ich den bald eingeholt hatte, kam es bei jedem neuen Kodex zu ärgerlichen Auseinandersetzungen, die den größeren Teil der an sich schon engebegrenzten Arbeitszeit (10 Stunden pro Woche und während der allgemeinen Besuchszeit) ausfüllten, so daß ich die Kollation ganzer Evangelien sehr bald aufstecken mußte und mich auf die ersten 3 Kapitel, später auf das erste und zuletzt auf Stichproben beschränken mußte. Eine Änderung trat erst ein, nachdem ich beim Exarchen vorstellig geworden war und in meinen Arbeiten von der Regierung unterstützt wurde. Da war es zu spät, und ich kann Herrn Džanašvili das Zeugnis ausstellen, daß er der Einzige im Kaukasus gewesen ist, der mein Arbeiten mit Erfolg verhindert hat, ob mit oder ohne Absicht, bleibt sich völlig gleich. Eine andere Schwierigkeit bietet der Handschriftenkatalog. Es gibt im Katalog Evangelienhandschriften angezeigt, die in Wirklichkeit alles andere enthalten, nur keine Evangelientexte und umgekehrt. Wollte man also sicher gehen, so bliebe weiter nichts übrig, als alle Hss. durchzugehen. Bis No. 101 habe ich das fertig gebracht, bis dahin stimmt der Katalog mit dem Befund. So wie sie der Katalog bietet, gebe' ich hier eine Übersicht, wie sich die einzelnen Hss. des Markus-Evangeliums über die Jahrhunderte verteilen:

7. Jahrh. 28.
 10. „ 509. 359.
 11. „ 98. 484. 845.
 12. „ 27. 447. 495. 516.
 13. „ 18. 37. 41. 281. 305. 357. 498. 499. 585.
 14. „ 99. 219. 585.
 15. „ 26. 83. 138. 482. 496. 580. 685. 762. 763.
 16. „ 78. 401. 411. 423. 497. 501. 503—506. 1031.
 17. „ 443. 449. 490. 514. 517. 619. 728. 850. 857. 911.
 18. „ 251. 480. 957. 1005—1006.

Der zeitliche Ansatz schwankt für einzelne Kodizes natürlich um ein Jahrhundert (früher oder später).

Von diesen konnte ich 28, 509, 484, 845 ganz kollationieren und bei den übrigen drei Evangelien grosso modo d. h. die bedeutendsten Abweichungen anmerken. 359 u. 98 zum größten Teil endlich Stichproben von 27, 18, 99, 26, 78, 443. Mit den Mitteln der Akademie sind 5—6 weitere Markusevangelien aus kaukasischen Klöstern photographiert.

Nun stellte sich bei der Kollation von 845, einem im 11. Jahrhundert in Seleucia geschriebenen Kodex, heraus, daß der Ertrag sehr gering war, denn der Text zeigt nur ganz geringe Abweichungen von dem heutigen. Daß ein solcher Standpunkt uns aber von einer Kontrolle aller nachfolgenden Kodizes nicht enthebt, ist so klar wie nur irgend etwas, insofern nämlich auch ein junger Kodex sehr alte Lesarten bieten kann.¹

Was ich im einzelnen mit meinen Arbeiten erreicht habe, vermag ich freilich vorläufig nicht abzusehen, zu einer textkritischen Ausgabe des Markusevangeliums langt es indessen noch nicht; das meiste und beste ist zwar beisammen, aber einige wichtige Handschriften fehlen noch. Sie zu beschaffen ist die nächste Sorge. Von den in Frage kommenden Markusevangelien ist vorläufig nur 509 beachtenswert, das einzige mir bekannte georgische, das mit Mk 16, 8 abschließt. Ob unter den anderen sich noch welche befinden, die ich nicht gesehen habe, weiß ich nicht. Ganz eigentümlich liegen die Verhältnisse bei dem Evangelium aus Adişi in Suanetien. Dort fehlt der Anfang von Mt und Lk, ebenso der Schluß von Mk. Ich hatte nun drei Stunden

¹ Um die alttestamentlichen Texte habe ich mich insofern nur gekümmert, als mich der Auftrag der Septuaginta-Kommission etwas anging. Am Tage meiner Abreise, merkwürdigerweise, fand sich ein Kodex etwa des 15. Jahrhunderts, der sehr alte Lesarten wiedergab, so daß ich vermute, daß er ältere Lesarten repräsentiert als die bekannte Opiser Handschrift auf dem Athos, (cfr. hierüber Z. f. d. altt. W. 1911 S. 304 ff.).

Zeit, um mir die Photographien der Handschrift genauer anzusehen; angeblich — was ich nicht glaube — soll alles dasein. Aber gerade die fehlenden Stücke machen mich stutzig und erinnern mich an die bekannte absichtliche Verstümmelung eines griechischen Kodex, der auch aus dem Kaukasus stammt. Was den Text anbelangt, so zeigt er an den kontrollierten Stellen derartige Abweichungen von dem landläufigen Text, daß nur zweierlei anzunehmen übrigbleibt: Entweder, der Übersetzer konnte kein Griechisch und hat nur obenhin übersetzt, oder aber, er hatte eine ganz abweichende Vorlage. Das weitere wird sich noch herausstellen. Über die von mir im Auftrage der Akademie besorgten Aufnahmen von Markusevangelien kann ich noch gar nichts sagen, weil ich selbst noch nicht genau weiß, was darin steht.

Von größerer Wichtigkeit als diese Evangelienhandschriften sind nun allerdings die beiden „Apostolos“, von denen ich den einen kollationiert, den andern photographiert habe, aus dem Grunde, weil sie auf ältere griechische Handschriften zurückgehen, als die bisher bekannt gewordenen.

So verschieden in der Reihenfolge der neutestamentlichen Schriften diese beiden Handschriften sind, so stammen beide auffallenderweise aus ein und demselben Jahr, nämlich 399 n. Chr. Dieses Jahr befindet sich ausführlich am Ende der Paulusvita. Beide sind leider Bruchstücke: es fehlt Anfang und Schluß, so daß wir über den ehemaligen Besitzer, den Zweck der Übersetzung, den Ort der Herstellung und in einem von beiden auch über den Schreiber, völlig im unklaren sind. Nun ließe sich ja der Anfang verschmerzen, aber nicht der Schluß; die eine Handschrift bricht mitten im Timotheusbrief ab, der Hebräerbrief mit interessanten Randglossen steht an 10. Stelle, von den Paulusbriefen fehlt also 2. Tim, Phil, Tit und der Rest der neutestamentlichen Schriften. In dem zweiten steht der Hebräerbrief am Schluß der paulinischen Briefe; dann folgt die Apostelgeschichte, der Jakobusbrief und so weiter, der Rest der Petrusbriefe fehlt, ebenso das Folgende; so daß wir leider nicht darüber orientiert sind, was eigentlich in dieser ältesten Sammlung alles gestanden hat. Das Kirchenmuseum verfügt zwar noch über eine Reihe weiterer Apostolos, diese sind aber bei weitem jünger und, aus den oben angeführten Gründen, war es mir nicht möglich, in diese eine weitere Einsicht zu gewinnen, zwei von ihnen, die im Katalog als „Apostolos“ angeführt sind, No. 584 (1083) und No. 677 (1106), sind keine; 390 stammt aus dem 11. oder 12. Jahrh. und ist nur eine Auslegung der „Apostolos“. 1-41 (11. Jahrh.) ist ein wüster Haufen Pergament, dessen Ordnung allein

Wochen erfordern dürfte; dann folgen im weiteren Abstand drei aus dem 14. Jahrh., No. 29, 34, 137. No. 4 (16. Jahrh.) usw. Eine der beiden Handschriften stammt aus dem 7.—9. Jahrh. und ist insofern bemerkenswert, als sie das älteste Literaturdenkmal der georgischen Sprache überhaupt ist, das wir besitzen. Ich vermute, daß es die Originalübersetzung, oder aber die erste Abschrift dieser ist, denn die Sprache ist teilweise etwas jünger, als die des Kodex Urbnisi, der etwa aus dem 7. oder 8. Jahrh. stammt; die andere Handschrift gehört in das 10. Jahrh. Die Veröffentlichung des Textes und der Übersetzung in das Deutsche ist zunächst geplant. Außerdem befindet sich in Tiflis noch — ebenfalls nur als Bruchstück — ein weiterer „Apostolos“ aber in Minuskeltext aus dem 11. oder 12. Jahrh., er enthält einen größeren Bestandteil der Apostelgeschichte. Könnte man im Kirchenmuseum in Ruhe und ungestört arbeiten, so würde der Ertrag ja viel reicher ausfallen, und man könnte allein auf Grund paläographischer Studien zu Resultaten kommen, die über das urkundlich bezeugte Material hinausführen und über die Ausbreitung und das Wachsen und Werden des Christentums uns weitere Aufschlüsse erteilen, aber so ist davon wenig zu erhoffen, und man kann froh sein, wenn man das Allernotwendigste erreicht.